

# Warum ist die Erziehungsaufgabe heute so schwer?

Autor(en): **H.St.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **60 (1955-1956)**

Heft 15

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-316511>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Warum ist die Erziehungsaufgabe heute so schwer?

Martin Buber sagt:

*«Alles prägt: die Natur und die soziale Umwelt, das Haus, die Straße, die Sprache, die Sitte, die Welt der Geschichte und die Welt der täglichen Nachrichten aus Gerücht, Radio und Zeitung, die Musik und die Technik, das Spiel und der Traum, alles miteinander — manches, indem es Übereinstimmung, Nachahmung, Sehnsucht, Streben erweckt, anderes, indem es Fragen, Zweifel, Abneigung, Widerstand erzeugt; gerade durch das Ineinandergreifen der verschiedenartigen, einander entgegengesetzten Wirkungen wird der Charakter geprägt. Und mittendrin in dieser prägenden Unendlichkeit steht der Erzieher, nur ein Element unter unzähligen, aber von ihnen allen unterschieden durch den Willen, an der Prägung des Charakters teilzunehmen, und durch das Bewußtsein, eine bestimmte Auswahl des Seins, die Auswahl des „Richtigen“, dessen, was sein soll, dem werdenden Menschen gegenüber zu vertreten. In diesem Willen und in diesem Bewußtsein ist seine Berufung als Erzieher grundlegend ausgedrückt.»*

Zünden diese Worte nicht hinein in das Dunkel, in die Problematik heutiger Erziehung? Die eindrucksvolle Gegenüberstellung zwischen der «prägenden Unendlichkeit», den tausend meist nicht gewollten, nicht bewußten Bildern und Geräuschen, die täglich in die Kinderseele hineinfließen, gierig aufgesogen die einen, abgelehnt die andern, verarbeitet, integriert, am wahren Wesen bauend und schaffend die wenigsten, und dem bewußten erzieherischen Willen des Berufenen, der die Auswahl des Richtigen treffen und vertreten sollte!

Liegt die besondere Schwierigkeit heutiger Erziehung nicht darin, daß alles Zufällige, nicht Ausgewählte, eine gewaltige Übermacht gewonnen hat, während das nach Wertgesichtspunkten Ausgelesene sich scheu in eine Ecke drückt? Ist es nicht so, daß viele Erzieher, vorab die Eltern, gar nicht mehr wissen, daß sie dem werdenden Menschen gegenüber eine andere Welt zu vertreten haben als diejenige, die seine Sinne reizt, ohne sein Herz zu erwärmen, seinen Willen zu stärken? Daß Väter und Mütter der prägenden Unendlichkeit erliegen, unfähig zur Auswahl des Richtigen? Und wächst die Verantwortung des Berufserziehers nicht ins Unermeßliche? Auch er ein «Element unter Unzähligen». Wohl ihm, wenn er nicht irre wird in der «bestimmten Auswahl des Seins», wohl ihm, wenn sein Wille, seine ausstrahlende Kraft, seine Liebe groß genug sind, seine geistgeprägte Welt dem Kinde und dem heranwachsenden Jugendlichen gegenüber erfolgreich zu vertreten! H. St.

### Not des Alltags

*Aus der Wirrnis in die Ordnung  
führt mein Weg und geht er täglich,  
denn des Wandelnden Verstrickung  
ist dem Herzen unerträglich.*

*Wüßt ich doch, wie Sonn und Sterne  
ihren Himmelslauf vollenden!  
Nie verlockt sie andre Ferne,  
nie kann fremdes Licht sie blenden.*

*Ihrer Bahn getreu, begegnen  
sie dem Dunkel ohne Bangen —  
und entwirren, heben, segnen,  
was du irdisch angefangen.*

Aus dem Bande «Wenn es Abend wird» von Hermann Hiltbrunner. Artemis-Verlag, Zürich.